

Auf Zeitreise durch drei Kantone

Zwischen Sins, Rotkreuz und Gisikon ist der Sonderbundsweg entstanden. Er erzählt die Geschichte des letzten grossen Schweizer Kriegs.

Stefan Dähler

1847 endete der letzte Krieg in der Schweiz. Der katholisch-konservative Sonderbund der Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Fribourg, Wallis sowie Luzern unterlag den eidgenössischen Truppen, womit der Weg für die Gründung des liberal-säkularen Bundesstaates ebnet war. Das letzte Gefecht fand am 23. November 1847 im luzernischen Gisikon statt.

Etwas mehr als 175 Jahre später erinnert ein neuer, 13 Kilometer langer Themenweg an diesen Krieg. Entstanden sind 13 Stationen, die von Sins im Kanton Aargau über Rotkreuz im Kanton Zug nach Gisikon führen. Am Mittwoch wurde die Startstation in Sins enthüllt, die sich neben dem ehemaligen «Löwenhof» auf dem Weg zwischen Bahnhof und alter Holzbrücke befindet. Die weiteren Stationen werden, sofern sie noch nicht stehen, bis spätestens Samstag fertiggestellt.

Umgebung wird einbezogen

«Wir wollen Geschichte vor Ort vermitteln und die Umgebung als Quelle miteinbeziehen», sagt Jürg Stadelmann. Der Luzerner Historiker ist Leiter des Projekts, hinter dem die Arbeitsgemeinschaft «Wege zur Schweiz» steht. Beispiel dafür ist die alte Holzbrücke zwischen Sins und Hünenberg, neben der die zweite Station steht. Die Brücke wurde von den Sonderbundstruppen teilweise zerstört, was man noch heute an der uneinheitlichen Bauweise erkennt.

An den jeweiligen Stationen befinden sich Infotafeln, die ein spezifisches Thema rund um den Sonderbundskrieg aufgreifen und Bezug auf die Umgebung nehmen. Weitere Informationen sowie Audio- und Videosequenzen sind via QR-Code oder auf



Giulia Schiess bei der ersten Station in Sins. Im Hintergrund ist der ehemalige «Löwenhof» zu sehen.

Bild: Stefan Kaiser (28. 6. 2023)

www.wege-zur-schweiz.ch abrufbar. Der Endpunkt ist in Gisikon, wo bereits letzten November, pünktlich zum 175-Jahr-Gedenken des dortigen Gefechts, eine Station eingeweiht wurde.

Der Weg, für den man zu Fuss drei bis vier Stunden benötigt, ist nicht strikt chronologisch aufgebaut. Man kann einzelne Stationen besuchen oder ab Gisikon starten, ohne den historischen Überblick zu verlieren. «Der Weg soll historische Informationen vermitteln, aber auch unterhalten», sagt Giulia Schiess von der Arbeitsgemeinschaft.

Er sei zudem nicht einfach ein «Militärweg», der das kriegerische Geschehen nacher-

zählt. Auch gesellschaftliche Themen werden beleuchtet, zum Beispiel, welche Rollen Frauen im Krieg hatten, was Soldaten nachts taten, wie die wirtschaftlichen Bedingungen aussahen oder wie damals kommuniziert wurde. Die Nachricht der Kapitulation Fribourgs etwa traf bei den Verbündeten in Luzern erst fünf Tage später ein.

Interview mit den Generälen

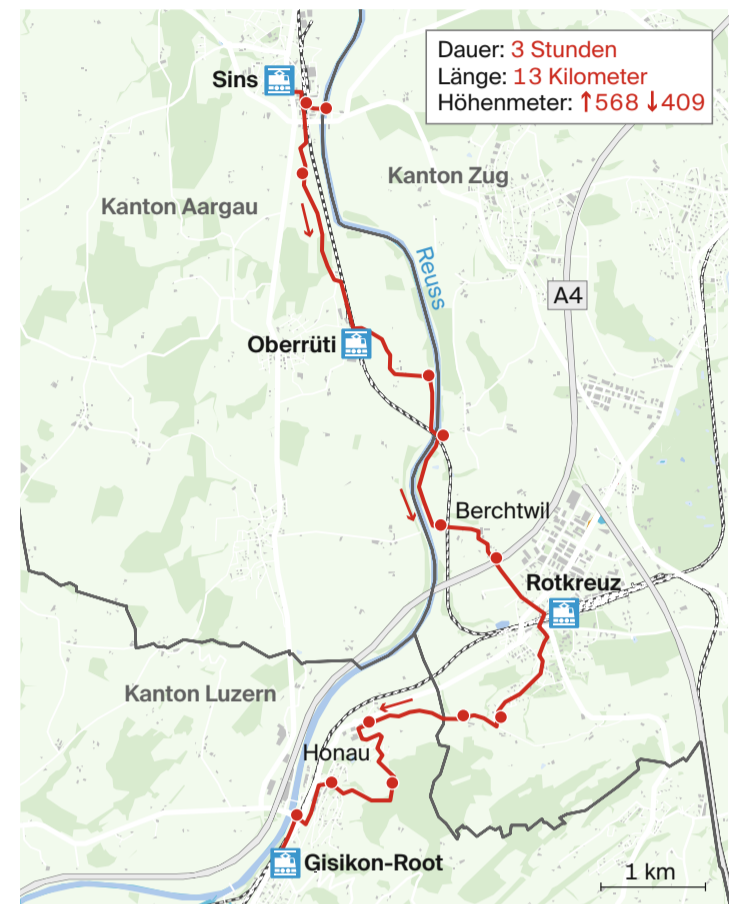
«Mit den Audiosequenzen soll die Geschichte erlebbar werden», führt Othmar Brügger von der Arbeitsgemeinschaft aus. Dafür wurde die Figur einer fiktiven Journalistin geschaffen, die

durch die Zeit reist. Sie besucht unter anderem Sonderbundsgeneral Salis Soglio auf dem Gefechtsfeld in Gisikon, interviewt

«Der Weg soll historische Informationen vermitteln, aber auch unterhalten.»

Giulia Schiess
Arbeitsgemeinschaft
«Wege zur Schweiz»

Stationen Sonderbundsweg



Quelle: Arbeitsgemeinschaft Wege zur Schweiz; OSM, Lizenz Odbf 1.0/Karte: jbr

Eidgenossen-General Henri Dufour ein paar Jahre nach dem Krieg und geht gar nach Amerika, um mit einer Frau zu sprechen, die mit ihrer Familie wegen der widrigen Bedingungen in der Schweiz ausgewandert ist. Ein weiteres Thema ist, dass der Krieg damals auf Stichen selten wahrheitsgetreu abgebildet wurde. Propagandistische Ziele prägten die Darstellungen, weiter waren viele Künstler gar nie vor Ort. Den Gegenwartsbezug stellt ein Gespräch mit Kriegsfotograf Alex Kühni her.

Zur Umsetzung des Themenwegs standen der Arbeitsgemeinschaft rund 186 000 Franken zur Verfügung. Beiträ-

ge gab es unter anderem von beteiligten Gemeinden sowie Kantonen und Stiftungen. «Wir haben mit etwas mehr gerechnet», sagt Jürg Stadelmann. Daher habe man auf einzelne Stationen verzichtet und vorerst auch auf Übersetzungen in andere Sprachen.

Wie der Name «Wege zur Schweiz» andeutet, soll es nicht beim Sonderbundsweg bleiben. Weitere Themenwege, die mit der Schweiz als Nationalstaat zu tun haben, sollen folgen, sagt Stadelmann. Denkbar sei ein «Helvetikweg» in Luzern und Aarau, die beide während der Helvetik für kurze Zeit Hauptstadt der Schweiz waren.

«Plötzlich fiel ein Riesenast zu Boden»

Ein Spaziergänger auf der Allmend hatte Glück. Stadtgrün Luzern erklärt, warum es zu Astabbrüchen kommen kann.

Ein LZ-Leser spazierte vergangene Woche auf der Luzerner Allmend. Es war ein wettermässig ruhiger Abend – kaum Wind, kein Gewitter in Sicht. Im Bereich der Hundefreilaufzone passierte es. «Zuerst hörte ich ein Knacken – dann brach plötzlich ein Riesenast oben in der Baumkrone einer Eiche ab und fiel zu Boden», sagt der Leser und ergänzt: «Zum Glück stand ich nicht darunter, es hätte sonst böse enden können.»

Bei dem erwähnten Baum handelt es sich um eine von mehreren prächtigen Eichen, die zwischen dem Dammweg und der Hundefreilaufzone stehen. Zwar führt zwischen diesen Bäumen kein offizieller Weg durch, doch werden sie von Passanten unterquert, um vom Dammweg zur Hundefreilaufzone zu gelangen – und umgekehrt.

Wie Fritz Bächle, stellvertretender Leiter Stadtgrün Luzern, auf Anfrage schreibt, sind bei Eichen sogenannte Grünastabbrüche möglich: «Das kann vor allem bei hohen Temperaturen und längerer Trockenheit vorkommen und ist nicht vorhersehbar.» Eine genaue Erklärung, wieso dies passiere, gebe es aber nicht.

Viele Eichen sind gut 150-jährig

Es kam in den vergangenen Jahren auch schon vor, dass auf der Allmend gleich eine ganze Eiche umgestürzt ist. Gemäss Bächle weisen diese Bäume teils ein hohes Alter auf: «Deswegen wird das Wurzelwerk teilweise nicht mehr in bester Ordnung sein.» Wenn dann Sturmwinde auf die grossen Baumkronen treffen, könne es zu einem Sturz kommen.



Der vergangene Woche abgebrochene Ast einer Eiche auf der Luzerner Allmend.

Bild: Leser-Reporter

Der Eichenbestand auf der Allmend und im angrenzenden Eichwäldli ist bedeutend. Viele Bäume sind gut 150-jährig und bilden etwa im Bereich der Hundefreilaufzone imposante Reihen. Laut Bächle werden die Bäume mindestens einmal pro Jahr kontrolliert – gewisse Exemplare nach einem Sturmereignis zusätzlich nochmals.

Eine 100-prozentige Sicherheit für Passantinnen und Passanten gibt es nicht. Bächle rät vor allem bei starken Winden und Sturm nicht unbedingt unter Bäumen zu spazieren oder sich dort aufzuhalten. Er sagt: «Zudem richten wir die Pflege der Grünflächen auf der Allmend in Rücksprache mit der Dienstabteilung Umweltschutz danach aus, dass die Kronenbereiche der Eichen nur wenig gemäht werden, sodass diese nicht zum Begehen einladen.» (hor)

Gisikon wächst auf 1500 Personen an

Statistik Mit Viola Wolfisberg knackt Gisikon die 1500er-Einwohnergrenze. «Ich war vollkommen überrascht, als man mir sagte, dass ich die 1500ste Einwohnerin in Gisikon sei», wird sie in einer Medienmitteilung der Gemeinde zitiert. Sie zog vor gut zwei Monaten mit ihrem Mann und ihren beiden Söhnen nach Gisikon.

Die ersten Zahlen zur Bevölkerung Gisikons stammen aus dem Jahre 1798. Damals war die Gemeinde ein 111-Seelendorf. 202 Jahre später hausten 868 Menschen in Gisikon. 2009 wurde dann die 1000er-Marke überschritten. Seit Anfang 2023 kratzte die Einwohnerzahl an der 1500er-Grenze, bis am 5. Mai 2023 diese Hürde nun endgültig genommen wurde.

Gemeindepräsident Alois Muri und Gemeinderätin Susanne Spahr begrüßten Wolfisberg vergangene Woche – mit Blumenstrausen und Pralinen. (cst)

